



Martin Huber informiert am Zierpflanzentag von JardinSuisse, wie er die Produktion in seinem Betrieb auf torffrei umgestellt hat.

«Wir Gärtner denken viel zu technisch»

Seit 2017 kultiviert die Topfpflanzengärtnerei Emil Huber vollumfänglich torffrei. Immer mehr experimentiert der Geschäftsführer Martin Huber auch mit Verfahren der biologischen Produktion. Bei der Umstellung des Betriebs hat er gelernt, sein bisheriges Wissen konsequent zu hinterfragen. Text und Fotos: Urs Rüttimann

Mischpflanzungen mit meterhohen Stauden umsäumen auf ausgewählten Flächen die Gewächshäuser der Pflanzenkulturen Emil Huber AG in Altwis (LU). Die Sommerhitze hat sie üppig spriessen lassen, sodass sie ihren Zweck erfüllen können: Sie sollen Refugium für Insekten sein. Vor allem wenn die umliegenden Bauern ihre Ernte einfahren, werden Gewächshäuser unter anderem für Thripse und Läuse attraktiv. Um einer Invasion vorzubeugen, setzt Martin Huber auf biologischen Pflanzenschutz. Die Brachen sollen Thripse und Läuse möglichst draussen halten und gleichzeitig in den Gewächshäusern das Zusammenspiel von Nützlingen und Schädlingen in Gang bringen. Der Inhaber der Pflanzenkulturen Emil Huber AG hofft, dass die Gewächshäuser so von weniger Schädlingen befallen werden: «Diese Brachen sind neu. Ich versuche, in den nächsten zwei Jahren den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln einzudämmen.»

Nicht in Routinen steckenbleiben

Diese sogenannten Nützlingsstreifen, die bereits in der Landwirtschaft erprobt wurden, zeigen die angeborene Experimentierfreude von Martin Huber. Der Anspruch, immer wieder Neues zu lernen, war wohl auch der Antrieb, auf eine biologische und torffreie Produktion umzusteigen, die gleichzeitig gute Qualität bringt und sich wirtschaftlich rechnet. Das «Bio»-Label indessen sei nie das Ziel seines Bestrebens gewesen. Eher schon leiten idealistische Motive sein Handeln: «Ich wollte zurück zur Natur», sagt er unumwunden. «Wir Gärtner denken viel zu technisch und vergessen, woher die Pflanze kommt.»

Getopft wurden für die Wintermonate dieses Jahres unter anderem Viole, Primeln, Ranunkeln und Bellis. Erste Testläufe mit einer torffreien Produktion startete Martin Huber 2014/15. Offiziell ohne Torf kultiviert die Gärtnerei seit 2017; zuvor hat-

ten deren Substrate noch einen Torfanteil von 30 Prozent. «Die Umstellung kostete viel Geld, erforderte hohe Denkleistung und strapazierte die Nerven», blickt Martin Huber zurück. Momentan befasst er sich mit der Feinabstimmung des Substrats. Verwendet wird für alle Pflanzen die gleiche Mischung für das gesamte Jahr, einzig bei Gaultheria wird der pH-Wert gesenkt. Auch gedüngt werden alle Pflanzen mit der gleichen Rezeptur über die gesamte Kulturzeit. «Zurzeit ist die Düngung konventionell. Biologisch ist mir noch zu gefährlich.»

Pflanzenvitalität funktioniert

Gegenüber Pflanzenstärkungsmitteln ist der Geschäftsinhaber der Gärtnerei Huber, nach anfänglich grosser Skepsis, heute offen. Anwendungen beispielsweise in Rebbergen haben ihn überzeugt. Schon mit kleinen Dosierungen beispielweise des Bennisferments Aquisol erreichte er überzeugende



Nützlingsstreifen sollen das Zusammenspiel von Nützlingen und Schädlingen fördern. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln soll so eingedämmt werden.

Resultate. Insbesondere Kulturen, die nach Hitzephasen gelb und schwach ausgesehen hatten, waren wenige Tage nach der Beigabe des Pflanzenstärkungsmittels wieder satt grün und kraftvoll. Auch wenn er nicht alle Argumente der Anbieter solcher Produkte nachvollziehen kann, ist für ihn klar: «Für die Umstellung auf eine torffreie Produktion muss der Kopf zuerst frei für neue Denkweisen werden.»

Seit der Umstellung auf torffrei wird der Pflanzenwuchs von Kulturen nicht mehr gehemmt. Ebenso ist man daran, den Pflanzenschutz mit biologischen Mitteln und Verfahren zu gewährleisten. «Die Thripse konnten wir bei unseren Versuchen unter der Schadschwelle halten», so Martin Huber. Die biologische Produktion ist allerdings mit einem höheren Arbeitsaufwand verbunden. «Dafür sind die Mitarbeitenden besser motiviert, weil sie nicht mehr mit chemischen und möglicherweise gesundheitsgefährdenden Mitteln die Pflanzen behandeln müssen.» Als nächsten Schritt strebt er deshalb eine nahezu pestizidfreie Produktion an. Ebenso stellt er Überlegungen an, die Koskfasern im Substrat durch einen anderen, möglichst regionalen Grundstoff zu erset-

zen. «Ich möchte damit Kritik aus ökologischer Sicht vorbeugen.»

«Torffrei» ohne Marketing

Mit seiner umweltschonenden Produktionsweise wollte sich Martin Huber vom Markt abheben, insbesondere auch von ausländischer Ware. Der Wert dieses Alleinstellungsmerkmals schwinde aber zunehmend, weil andere Gärtnereien vermehrt auch nachhaltig produzieren. Eine Enttäuschung musste er 2017 nach seinem Schritt zu einem vollständig torffreien Betrieb hinnehmen. Von ihm produzierte Weihnachtssterne und andere Pflanzen wurden ohne besondere Kennzeichnung neben konventionellen Angeboten platziert. «Der Handel will nicht in jedem Fall deklarieren, ob eine Ware ökolo-

gisch gut oder schlecht produziert wird», kritisiert er. «Das war mir zuvor nicht bewusst: Substrate werden als torffrei angepriesen, Pflanzen aber nicht.»

Trotz dieser Erfahrung empfiehlt er anderen Produzenten, sich mit der torffreien Aufzucht von Pflanzen zu befassen. Denn der Zeitpunkt naht, ab dem eine torffreie Produktion Vorschrift ist. Die entsprechenden Substrate seien besser geworden, sodass nach zwei, drei Jahren wieder mit neuer Routine kultiviert werden könne, macht er anderen Produzenten Mut. Die torffreie Erde ist teurer, demgegenüber spart er Fungizide und Hemmstoffe ein. Ausserdem sind die Kulturzeiten bis zum Verkauf länger, doch blühen die Pflanzen früher. Und dies wissen die Kundinnen und Kunden im Frühling zu schätzen.

Die Pflanzenkulturen Emil Huber AG wurde am **Zierpflanzen tag von JardinSuisse** besucht.

Topfpflanzengärtnerei Emil Huber

Die Pflanzenkulturen Emil Huber AG in Altwis (LU) besteht seit 1974 und wurde kontinuierlich ausgebaut. Der Familienbetrieb beschäftigt heute rund 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Zierpflanzenproduktion umfasst 1,4 Hektaren Gewächshausfläche und drei Hektaren Freiland. Die Pflanzen des Engros-Betriebes werden an die Blumenbörsen, die Migros und Novaflor geliefert.

Anzeige

RICOTER
Schweizer Erde

«Für natürliche Schweizer Gartenträume.»

Tipps für Experten:
Unsere RICOexperts.